

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Wien, 1961-04-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de



Erika Mann

Wien, 10. April 1961

Sehr lieber Erich,-

mein geradezu frenetisches Schweigen wäre absolut skandalös, hätte ich der - nein, nicht Ausflüchte, sondern der gültigen Motive nicht allzuvielen. De facto und wie sattem bekannt, wird ein Mensch, der monatelang reglos auf dem Rücken liegt, von mindestens 17 Scheusslichkeiten befallen, die ihn, der ohnedies kaum imstande wäre, Schriftliches von sich zu geben, völlig ausser Gefecht setzen. Meinerseits hat der Himmel mich nicht nur durch eine Lungen-Embolie erfreut, welche letztere mich um ein Haar um die Ecke brachte, sondern mir auch Herzgeschichten, Nierenscherze und was derlei Annehmlichkeiten mehr sind beschert, und so liege ich heute noch darnieder, - nicht mehr im Spittel (die Wiener Krankenhäuser sind gar zu skandalös!), doch immerhin unter der Kontrolle und unentwegten Behandlung zweier Aerzte, von deren Kunstfertigkeiten ich mir, fast sicher zu Recht, mehr verspreche, als von den grausigen Stümpereien der eidgenössischen Schüler des Aesculap, die im Laufe der Jährchen genau so herunterkamen, wie die trefflichen Schweizeruhren.

Kurz, aber, und schnurzestens: dies hier ist endlich mein ungenügender Dank für Deinen so lieben Brief vom (pfui!) 1. Dezember 1960. Und in diesem letzten Sätzchen hier findest Du bereits meine lebhafteste Zustimmung bezüglich Deines schönen und ungemein richtigen Vorschlages. "Du", - dabei bleibe es!

Für den Augenblick ist meine Mutter hier auf Besuch und erfreut meine Einsamkeit. Ihr geht es Dieu merci recht leidlich, und sie ist wie immer von erstaunlicher und verehrungswürdiger Vitalität und Umsicht. Hast Du Medis Novellenbändchen gelesen? Erstaunlich, - nicht? Erstaunlich, weniger auf Grund der starken Begabung, die sich hier kundgibt, als wegen der tiefen Düsternis, in die alles getaucht ist. Und persönlich erscheint sie doch als ein so helles, harmloses, zutrauliches und unkompliziertes Geschöpf.

Jetzt aber leb wohl. Ich bin, schon wieder einmal - am Ende meiner Kräftelein und finde nur eben zur Not noch den "drive", Dich herzlichst zu umarmen,

als die Deine:

Erika

Erika Mann

Wien, 10. April 1961

Sehr lieber Erich,-

mein geradezu frenetisches Schweigen wäre absolut skandalös, hätte ich der - nein, nicht Ausflüchte, sondern der gültigen Motive nicht allzuviele. De facto und wie sattsam bekannt, wird ein Mensch, der monatelang reglos auf dem Rücken liegt, von mindestens 17 Scheusslichkeiten befallen, die ihn, der ohnedies kaum imstande wäre, Schriftliches von sich zu geben, völlig ausser Gefecht setzen. Meinerseits hat der Himmel mich nicht nur durch eine Lungen-Embolie erfreut, welch letztere mich um ein Haar um die Ecke brachte, sondern mir auch Herzgeschichten, Nierenscherze und was derlei Annehmlichkeiten mehr sind beschert, und so liege ich heute noch darnieder,- nicht mehr im Spittel (die Wiener Krankenhäuser sind gar zu skandalös!), doch immerhin unter der Kontrolle und unentwegten Behandlung zweier Aerzte, von deren Kunstfertigkeiten ich mir, fast sicher zu Recht, mehr verspreche, als von den grausigen Stümpereien der eidgenössischen Schüler des Aeskulap, die im Laufe der Jährchen genau so herunterkamen, wie die trefflichen Schweizeruhren.

Kurz, aber, und schnurzestens: dies hier ist endlich mein ungenügender Dank für Deinen so lieben Brief vom (pfui!) 1. Dezember 1960. Und in diesem letzten Sätzchen hier findest Du bereits meine lebhafteste Zustimmung bezüglich Deines schönen und ungemein richtigen Vorschlages. "Du",- dabei bleibe es!

Für den Augenblick ist meine Mutter hier auf Besuch und erfreut meine Einsamkeit. Ihr geht es Dieu merci recht leidlich, und sie ist wie immer von erstaunlicher und verehrungswürdiger Vitalität und Umsicht. Hast Du Medis Novellenbändchen gelesen? Erstaunlich,- nicht? Erstaunlich, weniger auf Grund der starken Begabung, die sich hier kundgibt, als wegen der tiefen Düsternis, in die alles getaucht ist. Und persönlich erscheint sie doch als ein so helles, harmloses, zutrauliches und unkompliziertes Geschöpf.

Jetzt aber Leb wohl. Ich bin, schon wieder einmal- am Ende meiner Kräftelein und finde nur eben zur Not noch den "drive", Dich herzlichst zu umarmen,

als die Deine:

